

Mein Haus soll leben!

Naturnahes Wohnen im Earthship

Nicht nur, wie wir uns bewegen und was wir essen, ist entscheidend für eine nachhaltige, gesunde Zukunft, sondern auch, wie wir wohnen.

Hier beschreibt ein deutscher Aus- und Umsteiger seinen Weg zu den Earthships – Nullenergiehäuser aus Abfall, die zugleich Gewächshäuser sind und eine ganz neue Art des Wohnens bieten: natürlich, gesund, schön und auch noch kostengünstig

VON SHANTI EBERHARD PETSCHEL

Schon immer träumte ich von einem Haus, das sich, mich und meine Familie mit der Erde verbindet. Solide, großzügig, schlicht und klar, persönlich und doch universell gestaltet stellte ich es mir vor. Mit vielen Pflanzen auch im Haus, mit Blüten und Früchten. Steine, Holz und Erde als Kontinuum, verbunden mit meinem Wohn- und Lebensbereich. Also eine geschützte Einstülpung von Natur in meine Wohnung, die damit ein angenehm temperierter Innenraum wäre. Baubiologie total! Außerdem sollte es sehr preiswert sein, einfach in der Handhabung, billig im Verbrauch und umweltfreundlich in der Substanz. Schon in jungen Jahren, ich war damals noch Student der Malerei, zog ich von der Stadt aufs Land. Zusammen mit fünfzehn anderen

jungen Lebenshungrigen gründete ich eine spirituelle Agro-Kommune und ein paar Jahre später eine Familie. Zusammen mit meiner Frau, als unsere ersten beiden Söhne David und Daniel gerade geboren waren, begann ich aktiv auf die Suche zu gehen. Bald fanden wir in Niederbayern ein hundert Jahre altes, rustikal-kuscheliges Bauernhaus mit riesigem Garten am Ortsrand, das ich restaurieren und umbauen konnte – ganz so, wie ich es wollte. Dachte ich ...

Ein Bauernhaus in Niederbayern

Meine Kinder David und Daniel wuchsen in ihren ersten, wichtigsten Jahren darin auf. Der jüngste Sohn Jakob wurde darin gebo-

ren: natürlich ganz natürlich! Wir lebten erdnah, wild und mit großen Freiheiten. Jeden Tag erfuhren die Kinder Natur hautnah. Sie berührten Stein, Holz, Erde, Wasser, Pflanzen und Tiere. Sie halfen bereits als kleine Knirpse im Garten, beim Mauern und Zimmerern. Kaum konnten sie Hammer, Schaufel und Eimerchen handhaben, wollten sie bei allem mitmischen. Wir hatten einen Hund, Katzen, Enten, Gänse und Hühner. Ein großes Stück des Gartens blieb naturbelassen, geheimnisvoll, bot Abenteuer und Verstecke. Auf die alten Obstbäume konnte man gut klettern, dort einen luftigen Sitz zusammenageln und mit alten Handtüchern ein Sofa draus zaubern. Dort oben auf dem Ast sitzend schmeckte ein Apfel dreifach süß, und aus dem Versteck heraus hatte man Aussicht auf das wilde Gartengrundstück.

Erinnerung und Traum

Die Erfahrung, zehn wichtige, wilde Jahre in diesem weitgehend selbst gestalteten Bauernhaus gelebt zu haben, war fortan ein Teil meines Lebens. Übrig blieb ein brennender Durst, ein Hunger danach, irgendwo bleiben zu können. Endlich nicht mehr weiter müssen. Endlich genießen können und wissen, dass ich angekommen bin. Und doch war ich durch dieses Zerbrechen der Familie hinausgeschleudert und lebte viele Jahre halbtot. Immer voran strebend, unruhig, unstill, unsicher, wurde ich zum Wanderer und Suchenden.

In mir dampften, Gestalt annehmend, immer wieder neu die Bilder der frohen, unbeschwernten Tage: barfuß aus dem Haus, morgens noch im letzten Dämmern den Duft der

Zusammen mit fünfzehn anderen jungen Lebenshungrigen gründete ich eine spirituelle Agro-Kommune und ein paar Jahre später eine Familie

Das alte Haus erstand nach und nach neu, erhielt einen großen, selbstgemauerten Grundofen, eine Solar-Anlage, große, alte, mühsam restaurierte Eichen-Rahmen Fenster auf der Südseite und einen geräumigen Wintergarten. Aber dieser von Bauregeln, finanziellen Kraftakten, überforderndem Multi-Tasking und täglicher Höchstleistung erschöpfte, allmählich gebremste Elan, ließ andererseits unsere Ehe zerbrechen, und so war die Basis für das Gelingen dieses Traumes am Bröckeln.

... und neue Verzweiflung

Nach und nach erkannte ich, dass auch dieses Haus nicht wirklich das war, was ich mir erträumt hatte. Zunächst kaum merklich, dann immer zwingender wurde es zum Klotz am Bein, zum Werk des Sisyphe, das keine Ende nimmt. Die Kosten und Mühen waren nicht zu bewältigen, ohne zwei Einkommen zu generieren. Die resultierende Anspannung zwischen der Familie und dem unaufhörlichen Umbau des Hauses, in dem wir gleichzeitig lebten, während ich bezahlte Arbeit in der Heil-Pädagogik zu leisten hatte, waren zu viel für mich und meine Frau. So führte dieser Weg nicht zu mehr Freiheit, sondern zu mehr Zwängen und Abhängigkeiten: Trennungen, Zwangs-Verkauf, Wertverlust, Alimente-Zahlungen, Unsicherheit in den familiären Beziehungen, Flucht in die Fernen des Ungefähren, sehr grundsätzliche Zweifel an meinem Lebensweg und so zu der unausweichlichen Notwendigkeit, mich neu zu erfinden.

Erde riechen, stark und eindringlich nach dem nachwarmen Sommerregen, vom Schlafzimmerfenster aus eine prall bunte Zinnie bewundern, die sich zögernd über den niederen Zaun lehnte, sie achtsam heranziehen, der Nase meines Jüngsten hinbiegen, der – noch verschlafen zwinkernd – niesen musste. Unvergesslich war für mich als Stadtrand-Kind auch das Amselnest, jedes Jahr im Eck des kleinen Küchenfensters. Überhaupt die Nähe zum Werden und Wachsen. Die Kinder wachten über das kleine Volk mit großen Augen! Die blühenden Tomatenstauden im Wintergarten, später die mundgepfückte Frucht, lachend und prustend aufgebissen, rotglänzend, eine Geschmacks-Offenbarung.

Auf dem Weg treffe ich Erinnerungen und schleife Träume hinter mir her. Ohne Schuhe, Hut und Jacke, immer hemdsärmelig und doch immer bereit, wieder fortzugehen, wenn der Schmerz unerwartet, gnadenlos aus einer neu entdeckten Bewegung zurückschlug. Solche Wunden heilen nur langsam, ich begriff das in jener Zeit nur mühsam, widerstrebend.

Scheitern, suchen, ahnen

Auch wenn das Ende dieses Lebens im eigenen Haus – zusammenklingend mit dem Scheitern der Familien-Idylle – mich suchend in die Welt schickte, ahnte ich allmählich, wonach ich suchte. Irgendwie begann in mir das Bild eines, meines Hauses verschwommen aufzutauchen. Es schickte sich an, einzusinken in die Erde. Gras wuchs über alles. In langen Halmen sich wiegend wuchs es hin-

auf auf das Dach und verbarg das Harte. Überall bewegte sich etwas, kroch etwas durchs Undurchschaubare, suchte Schutz und Milde und streckte sich wie eine Blindschleiche nahe an der warmen Erde. Wasser – ich hörte es nachts – floss in den Eingeweiden tief unter den Mauern, erhob sich wie Wolken, suchte das Licht in Gestalt der Pflanzen, die immer und immer in meinen Träumen in die Räume hineinwuchsen und so wie alter, machtvoller Efeu alles zusammenbanden und in eine Gestalt zwangen. Ja, und das gute Wasser ergoss sich von selbst in die vielen Pflanztöpfe und Schalen, die das Haus grünen ließen, so dass es bald schier undurchdringlich wurde.

So wandelte ich mich viele Jahre und drehte mich um mich selbst. Gerne mochte ich bei meinen vielen Reisen das Spiel von Licht und Schatten in wilden Ruinen und alten Gemäuern. Die Sonne konnte da ihren Weg heimlich suchen, mit ihren Strahlen überall hintastend. Manchmal erschrak ich schon im Februar über ihre unvermittelte Wärme, die da, trotz Eis und Schnee, in geschützten Winkeln stand wie ein lächelnder Faun.

Besuch in New Mexico

Als ich im Herbst 2011 zum ersten Mal in New Mexico ein Earthship betrat, war ich zutiefst beeindruckt, ja erschüttert. Ich war mit meinem Sohn Daniel und meiner Partnerin Helen dort hingereist, um Freunde zu besuchen, die seit zwanzig Jahren in einem solchen Gebäude lebten. Wir kamen spät nachts, von Denver aus, dort an. Die Nacht verbrachten wir in einem silbern glänzenden Streamliner-Wohnwagen, der mit einem

thie schien in Vorbereitung zu sein. Grünzeug gleich aus dem Pflanztrog im Haus gepflückt, Tomaten dazu, Ananas aus der eigenen Spezial-Kultur! Alle waren barfuß, alle trugen leichte Kleidung und bewegten sich langsam und entspannt. Offene, freundliche Gesichter luden uns ein, die Atmosphäre dieses Hauses wirklich wahrzunehmen. Wir fragten nach dem Heizsystem, denn es war ein Gefühl, fast ein wenig »wie draußen« zu sein, und dabei höchst verwundert, dass es sehr gut auszuhalten war. Man überzeugte uns durch Augenschein davon, dass es im ganzen Hause keine Brennstoff-Heizung gab: Alle Wärme strahlte sanft aus den Wänden und dem dunkel gestrichenen Fußboden. Sonnenenergie pur. Wenn man durch das hohe Fenster hinausschaute, konnte man es kaum glauben: Dort glitzerte immer noch der Reif der eisigen Nacht.

Erde, Licht, Wärme

Drei massiv gemauerte, halbrunde Buchten bildeten innerhalb eines großen, zusammenhängenden Raumes etwas dunklere Rückzugsmöglichkeiten. Eine davon war abgetrennt durch eine zwei Meter hohe Mauer, organisch und fließend gestaltet, mit abgerundeten Kanten. Kräftige, grob behauene Balken hielten, dazu parallel laufend, eine weiß gestrichene Decke. In der Mitte jedes dieser Räume war eine Lichtkuppel, die den Blick auf Himmel und Wolken erlaubte und die bei Bedarf auch als Lüftungsklappe nutzbar war. Dann das Schlafzimmer, dort gab es ein schön großes, sehr einladendes Bett, das auf einem über zwei gemauerte Stufen zu erreichenden Podest direkt un-

so leicht zu erkennen. Es war eher wie ein Gestaltungselement, unauffällig, formschön und in natürlichen Schwüngen der Erde angepasst.

Mein Sohn Daniel war begeistert und bekundete ganz entschieden, dass er sich genau so ein Haus bauen würde. Auch für mich war dieses Haus die Verwirklichung von etwas, das ich schon so viele Jahre in mir getragen hatte. Die Atmosphäre, die Philosophie, die einfache und doch originelle und sehr zweckmäßige Technik, das Konzept der Energie-Gewinnung, die Selbstversorgung als lebendige Option – alles passte hier zusammen und bildete eine organische Einheit. Mein so lange gehegter Traum war hier nun vor meinen Augen und unter meinen warmen Füßen Wirklichkeit geworden, so klar begreifbar für Herz, Kopf und Hände. Selbstverständlich nahmen wir die Einladung an, am nächsten Tag den Menschen lebhaftig kennenzulernen, der diese Vision ins Leben gebracht hatte: Mike Reynolds. In dieser Siedlung aus vielen Earthships, der *Greater World Academy*, würde er einen Vortrag halten. Da wollten wir dabei sein.

Erdschiff, lebe hoch!

»Als ein Bürger dieser Erde habe ich unbeschränkt das Recht, Wasser, das vom Himmel fällt, zu ernten, mein eigenes Essen in meinem eigenen Heim anzubauen, Energie von Sonne und Wind zu ernten, meinen eigenen Müll im Haus zu behalten und wieder zu verwenden, mir meinen Schutzraum ohne die Verwendung fossiler Brennstoffe gemütlich zu machen und das einzusammeln, was andere wegwerfen, um damit mein Eigenheim zu bauen. Ich bin willens, diese meine Rechte mit dem Einsatz meines Lebens zu verteidigen und das Wissen davon an andere zu verbreiten, wie man das erreichen kann. Wenn sechs Milliarden Menschen das ebenfalls sagen würden, dann würden wir die Corporations, die Regierungen und die Währungsinstitutionen überwinden. Wir, das Volk, würden immer überleben.« (Mike Reynolds im O-Ton)

Der Mann steht vor einem großen Publikum. An die 200 Menschen waren gekommen, ein buntes Völkchen. Fasziniert und hellwach verfolgen hunderte von Augenpaaren den leichten Fluss seiner multimedialen Darbietung. Worte, Bilder, brandneue Gedanken – großzügige geistige Bewegung fließt in den offenen Raum.

Mike Reynolds spricht entspannt. Ein Amerikaner! Ist er ein Alt-Hippie? Sein weißes Haupthaar, eine wilde Mähne, ist etwas widerborstig im Pferdeschwanz zusammengedrängt. Auf Kleidung legt er nur Wert, sofern sie praktisch und bequem ist. Er ist braungebrannt, aber das ist nicht das Rostbraun eines Solariums, sondern kernige Patina, Ergebnis von Begegnungen mit Stürmen, Käl-



te und einer rauen Sonne. Klar: Er bewegt sich überwiegend unter freiem Himmel. Seine Hände sind die Pranken eines Arbeiters, der zupacken kann.

Mike Reynolds weiß, wovon er spricht. Für einen solchen Vortrag braucht er keine Notizen. Er selbst ist die Geschichte, die er hier Satz für Satz aus seinem Innern perlen lässt, lebendig und glänzend, wie die Eier einer Meeresschildkröte. Die Bilder, die der Beamer hinter seinem Rücken an die Wand wirft, bestätigen jedes einzelne Wort. Es ist die Geschichte von fünfunddreißig gelebten, wild bewegten Jahren.

Seine Worte gesellen sich in lockeren Gruppen wie Herden, die ganz entschieden in eine gemeinsame Richtung traben. Griffige, praktische Worte, einfach und klar wie Pferderücken; ein jedes von ihnen kann ein gerüttelt Maß Bedeutsamkeit tragen. Wilde Mustangs, freie Geschöpfe, die zielstrebig unterwegs sind zu saftig grünen Weiden, wo Wasserläufe glitzern und Staubbäder locken. Die Sätze, die dieser Mann spricht, sind in ihrer Einfachheit und Klarheit höchst machtvoll. Sie bilden Mauern, die Dächer tragen können, und fügen verloren Geglauptes, Gebrochenes wieder zusammen. Sie überspannen den Raum und packen Probleme an den Wurzeln. Sie rufen, bergen und schützen den menschlichen Wunsch, endlich friedlich und als freier Mensch auf der Erde zu wohnen!

Widerstände gegen den Aussteiger

»Wenn du dein eigenes Energie-, Wärme- und Wassersystem erschaffst, machst du deine eigene Politik. Vielleicht ist es das, wovor sie Angst haben«, sagt Reynolds heute, einige Jahre nach diesem Vortrag auf der Mesa in New-Mexiko, über seine Schwierigkeiten mit den Behörden.

Leicht gemacht hat es ihm niemand. Nicht das Land und nicht das Wetter und auch nicht die Nachbarn und die Behörden. Und ganz sicher nicht die Kollegen: Die Gilde der Architekten, zu denen er sich viele Jahre als studierter Architekt selbst zählte, warf ihn hinaus. Er sei eine Schande für den Berufsstand.

Im Herbst 2011 betrat ich zum ersten Mal in New Mexico ein Earthship und war zutiefst beeindruckt, ja erschüttert

Allen voran die lokalen Behörden versuchten, seine Kreativität in Ketten zu legen. Die Regierung von New Mexico fand, dass er mit den verwendeten unkonventionellen Materialien »illegale Müllentsorgung« betriebe. Hauseigene Kläranlagen waren ein halbes Verbrechen und eine autonome Wasserversorgung schon ein ganzes ... *Earthships*, wie Reynolds Gebäude hinfert ge-

nannt wurden, bewegten das Bauen für eine nachhaltige Zukunft aus der festgefügtten Umschließung durch Konvention und Baugesetz hinaus ins freie, wilde Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Amerika trat sich hier selbst auf die Füße, und doch war dies die Verwirklichung einer original amerikanischen Idee, der Idee eines freien, selbstbestimmten Lebens »off the grid«, Pioniergeist pur!

Und der gute Mann lernte, sich an die beste Lehrerschaft zu wenden, die eine lebendige Erde zu bieten hat: die Natur! Er fand durch und nach Zeiten der Verunsicherung zu einem neuen, selbstbewussten Verständnis seiner Motivation zurück. Spektakuläre Erkenntnisse, verblüffende Durchbrüche, glor-

reiche Reinfälle wurden zu seiner ganz persönlichen Geschichte. Sein Erfolg ist es, einen Fluss neuen Denkens freigeschaufelt zu haben – und so hören die »Jungen Wilden« von heute ihm zu.

Mike Reynolds war einmal Architekt. Bis ihn die Muse der Notwendigkeit in den Nacken küsste, um die bestürzende Not in der Architektur der Ersten Welt zu wen-

den. Diese ästhetisierende Sinnlosigkeit und gefühlkalte Entfremdung, diese unsoziale Egomane in der zeitgenössischen Architektur waren für ihn kaum auszuhalten. Er verzweifelte an der betonierten Unachtsamkeit des Metiers gegenüber der Zartheit biologischer Systeme und menschlicher Grundbedürfnisse. Und er verachtete die All-You-Can-Eat-Manie Suburbias, die den hemmungslosen Land-, Energie-, und Ressourcenverbrauch antrieb. Früh erkannte er die darin liegende Dummheit, Maßlosigkeit und Vergeudung menschlicher Kreativität und fand einen neuen Namen für seine Berufung: Biotecture.

Die Gegensätze der Alta Mesa

Und so machte er sich vor 35 Jahren selbst auf die Socken und ging schließlich nach Taos, New-Mexico. Die Hochebene der Alta Mesa rief ihn. Baumloses Wüstenland auf zweitausend Metern, hoch über dem Rio Grande, der sich drunten in der Schlucht dahinwindet. Überall krasse Gegensätze ohnegleichen. Dort auf der Mesa gab es vor vierzig Jahren nur ein größeres, quasi antikes, weltberühmtes Indianerdorf, eine NewAge-Künstlerkolonie und in den Weiten der Mesa einige ungewaschene (Wasser, wie gesagt, ist dort sehr knapp) Aussteiger mit krausen Ideen von einem unabhängigen, freien Leben. Dieses Land bot die Ingredienzien für eine Erfindung, deren Zeit gekommen war. Unendlich weite, blaue Horizonte. Die stetig jaulenden Wüstenwinde rollen wie in den John Wayne-Western der sechziger Jahre fi-

ligrane Bälle von Tumbleweed vor sich her. Der Duft der Sage- und Cryosote-Büsche liegt in der Luft, die kristallklar ist und keinen Smog kennt. Im Osten steigen die dunklen Leiber der Berge von Taos Pueblo in den Himmel. Der 4000 Meter hohe Wheeler

Die Regierung von New Mexico fand, dass Reynolds mit den verwendeten, unkonventionellen Materialien »illegale Müllentsorgung« betreibe

Peak, ein Heiligtum der dort noch immer – seit 5000 Jahren ohne Unterbrechung – lebenden Indianer, krönt ein schier endloses Waldgebirge mit Wasserfällen, Felsbändern, türkisfarbenen Bergseen. Dies ist das Heilige Land der Pueblos. Von hier aus ziehen sich die südlichen Rockies 1500 km nach Norden, Richtung Kanada. Überwiegend wildes Land, eine Einladung an Freigeister, an Menschen, die geschnitzt sind aus einem anderen Holz.

Häuser aus Abfall

Die extremen Witterungsverhältnisse der Alta Mesa zwangen Mike Reynolds, alles, was er war und wollte, miteinander in Einklang zu bringen. Als Aussteiger verließ er sich auf seine ursprüngliche, unverbildete Kreativität, seinen wütenden, frischen Pioniergeist, ordnete seine Willenskräfte, ging aus der Haltung des Widerstandes ganz heraus und begann systematisch zu experimentieren. Gefundenes, Herumliegendes und Weg-

geschmissenes war der Stoff, aus dem er nun komponierte. Sperrmüll und Schrott kombinierte er zu Nützlichem und Brauchbarem. Aus Dreck und Lehm erschuf er Wertvolles und baute aus einer gesunden Logik heraus, nahe an der Natur.

»Stellt euch ein Haus vor, das sich selbst heizt, sein eigenes Wasser liefert, sein eigenes Essen produziert. Stellt euch vor, es braucht keine teure Technologie, es recycelt seinen eigenen Abfall, hat seine eigene Energiequelle. Und jetzt stellt euch noch vor, es kann überall und von jedem gebaut werden, aus den Dingen, die unsere Gesellschaft wegwirft.«

Was zunächst wie eine Erdhöhle wirkte, gab jedoch Schutz vor den scharfen Winden des Winters und der sommerlichen Hitze. Und er sah die Sonne am eiskalten Winterhimmel und befragte seinen Verstand, wie er ihr Angebot der Wärme gänzlich einfangen und bei sich behalten könnte.

Während andere sich Solarkollektoren bastelten und aufs Hausdach klebten, erdachte er einen riesigen Kollektor, in dem er mit seiner Familie würde wohnen können. So begann er, auf der Südseite seiner experimentellen Bauten mit einem vorgeschalteten, gewächshausartigen Gebilde die Sonnenkraft möglichst vollständig einzufangen.

Sonnenenergie

Jene Sonne, die, wie es Franz Alt, ein Fernseh-Grüner der ersten Stunden, einmal treffend formuliert hat, keine Rechnung schickt. Jeden Tag sehen wir sie selbstverständlich ihre Bahn ziehen und erleben, wie sie unsere Tage erwärmt, das Wasser aus dem Meer saugt und mit dem Wind gewaltige Wolkenmassen über das Land schickt. Und noch immer können wir es uns nicht wirklich vorstellen, welche gigantischen Energiemengen sie uns da eigentlich in jeder Sekunde »frei Haus« liefert.

Ein Liter Wasser wiegt bekanntlich ein Kilo. Wer bei einem Gewitterregen sieht, welche Wassermassen da aus den Wolken stürzen, mag ahnen, welches Gewicht an Wasser in diesen so federleicht scheinenden Wolken über das weite Land gereist ist und welche Energie aus der Sonnenstrahlung solch eine Titanenarbeit geleistet hat. So gesehen ist die Idee von Mike Reynolds, im Sonnenkollektor zu wohnen, schlicht genial.

Nun galt es allerdings, das Problem der Wärmespeicherung für einen wohnlichen Innenraum zu lösen und nicht nur die Frage der besten Wärmeisolation. Etliche der experimentellen Jahre vergingen damit, Materialien zu erproben. Das war keine ganz einfache

Die Earthships bewegen das Bauen für eine nachhaltige Zukunft aus dem Gefüge von Konvention und Baugesetz hinaus ins freie, wilde Land der unbegrenzten Möglichkeiten

Aufgabe, denn er hatte sich in den Kopf gesetzt, so viel wie nur irgend möglich auf Materialien zurückzugreifen, die reichlich vorhanden und vor Ort leicht zu beschaffen sind. Da fiel sein suchender Blick auf die Reifenberge in den Hinterhöfen der Metropolen. Wilde Müllkippen boten auch hier draußen auf der Mesa daran reiche Ressourcen, außerdem Reifendienste, private »einstweilige Deponien«, sogar an Straßenrändern entdeckte er diesen Baustoff exzellenter Qualität: den guten alten Autoreifen ...

Autoreifen als Baustoff

Seine Erfahrung mit den frühesten Gebäuden, diesen Prototypen der unschuldigen Jahre, ergab, dass zum Bauen von Mauern verwendete horizontal gelegte Autoreifen, mit fest gepresster Erde gefüllt, eine Fähigkeit besaßen, die zu ganz erstaunlichen Ergebnissen führte: Sie speicherten Wärme mit einer bislang nicht gekannte Kapazität. Heureka! Ein wichtiger Puzzlestein für sein Gebäude war gefunden.



Eines der signifikanten Symbole unserer modernen Mobilität, der Autoreifen, wurde durch Reynolds zum Symbol des neuen Zuruhe-Kommens. Hier bekamen die Reifen eine ganz neue Widmung: bergend, einen Raum sicher zu umfrieden, quasi eine Ruhestätte erschaffend – Heidegger sprach davon, dass wohnen »umfrieden« heißt. Die wahre Problematik dieses modernen, heute

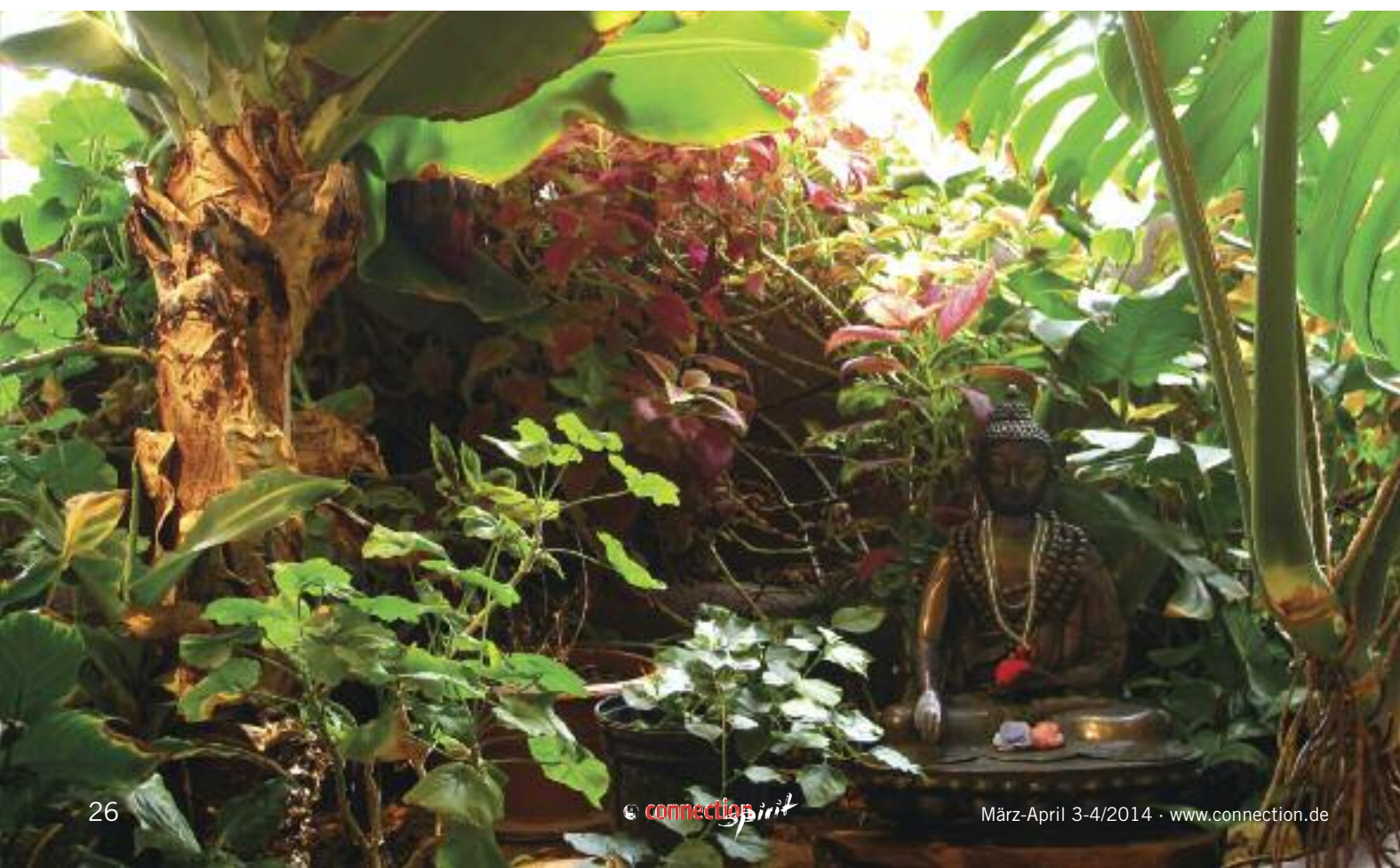
ausgasen, aber was zählt das schon, wenn man Vorschriften hat, die diesen Baustoff nicht kennen. Zudem übersahen die Behörden geflissentlich, dass in freier Natur gelagerte Autoreifen ein beträchtliches Problem darstellen. Außerdem geben sie als neue Reifen an täglich millionenfach herumfahrenden Autos durch den Abrieb gehörige Mengen schädlichen Feinstaubes an die Luft ab. Grönländische Schamanen ebenso wie europäische Wissenschaftler haben die temperatur-speichernde Wirkung dieses um den gesamten Globus schwebenden schwarzen Staubes warnend beschrieben: Auf dem grönländischen Eis bildet er, wie auch am Nordpol und anderswo auf den Gletschern der nördlichen Hemisphäre, eine dunkle Schicht, die das Eis viel schneller schmelzen lässt! Heißt das nicht im Klartext, dass wir alltagsmäßig durch das Beharren auf einer völlig entfesselten Mobilität, die uns durch die Erfindung des Gummireifens erst möglich wurde, beträchtliche Umweltbelastungen in Kauf nehmen? Andererseits sind wir in Alarm versetzt, wenn das gleiche Material plötzlich in unseren Innenräumen auftaucht und uns so nahe kommt, dass wir seine Existenz nicht mehr verdrängen können. Es gibt auf der Erde circa 50.000 riesige »wilde« Reifen-Müllkippen. Einige davon brennen ohne Unterlass und können wegen der Struktur der Reifenberge nicht gelöscht werden.

Im Solar-Kollektor wohnen

Die Idee, im Solar-Kollektor zu wohnen, war nun zu einer erfahrbaren, handfesten und wiederholbaren Gewissheit geworden: Es war möglich geworden, einen Wirkungsgrad für die Speicherung von Wärme zu erreichen, der es ermöglicht, ohne zusätzliche Verbrennungswärme ein Wohnhaus ausreichend zu temperieren – auch in Regionen und zu Zeiten extremer Kälte und fernab von Energie-Netzen, Nachschub und Versorgungs-

Fluch und Chance einer entfesselten Mobilität

Eine wissenschaftliche Studie erbrachte zwar den Nachweis, dass alte Reifen bei normalen Zimmertemperaturen unter 40° C nicht



leitungen. Für Mike Reynolds war damit ein wesentlicher Schlüssel zur Versorgungs-Autonomie gefunden und zugleich für eine Befreiung von unlogischen, behördlich versteinerten Zwängen. Die Logik des post-modernen Regelungs-Terrors war hier ad absurdum geführt. Reynolds witterte Morgenluft. Die Natur sei seine größte Lehrerin, sagte er, und er schaute ihr hinfort noch genauer auf die Finger.

Wasserkreisläufe

Gleichzeitig hatte er begonnen, ausgehend von einem einfachen System von Regenwasser-Zisternen innerhalb der Gebäude, ein integriertes, organisches Ganzes zu komponieren. Auf der Mesa gibt es ja kein Grundwasser, keine Brunnen, keine Bäche und Flüsse. Der Rio Grande hat sich hier circa 400 Meter tief eingeschnitten und saugt alles Wasser ab in das poröse, vulkanische Gestein. Als der Wunsch in Mike aufkeim-

auch der sogenannte »Planter«, das auf der Südseite vorgeschaltete Gewächshaus, mit Gemüse, Nutz- und Zierpflanzen bestellt wurde. Es erschien vollkommen sinnig, die nun entstandenen Bio-Kreisläufe im Sinne einer lange schon angestrebten Haus-Autonomie vielfältig, integral und ausgiebig zu nutzen. Natürlich blieben Chemikalien und undefinierbare Stoffe jedweder Art möglichst aus den Kreisläufen verbannt. Waschnuss und Seifenkraut, Holzasche und andere biologisch abbaubare Reinigungsmittel bieten hochwertige Alternativen, die das Bodenleben im Planter kräftig anzuregen fähig sind. Dass die Wurzeln der Pflanzen das im Haushalt gebrauchte Wasser effektiv reinigen helfen, zusammen mit integriertem Kiesbeet, Sand-Filter und Fett-Absorber, ist hinlänglich aus den Erfahrungen mit Sumpf- und Kläranlagen bekannt. Der Forschergeist, gepaart mit einem spürbaren verantwortungsvollen Freiheits-Denken, war von Anfang an immer ein starker

Mike Reynolds verachtete die All-You-Can-Eat-Manie Suburbias, die den hemmungslosen Land-, Energie-, und Ressourcenverbrauch antrieb

te, die im Innenraum der abenteuerlich anzusehenden, »wild« gebauten Artefakte eingefangene Sonnenwärme und das helle Licht des vorgeschalteten Gewächshauses zum Heranziehen von Pflanzen zu nutzen, lag es nahe, das Zisternenwasser in einen lebendigen Kreislauf einzuspeisen. Es erschien nur natürlich und konsequent, nun an der Perfektionierung der Wasserkreisläufe im Gebäude zu arbeiten. So entstand über die Jahre des Experimentierens eine sehr klare, sinnvolle und den wahren Wert des Wassers würdigende lebendige Zell-Funktion: Sämtliches auf dem dafür perfekt ausgelegten Dach eingefangene Regenwasser wird in den in der Erde eingegrabenen Zisternen gespeichert. Dort wird es gefiltert und den jeweiligen Nutzungen im Gesamtorganismus des von da an »Earthship« genannten Gebäudes zugeführt. Als Spülwasser für Küche, Geschirr und Badewanne gelangt es in biologischer Folge in den fest installierten, großen Pflanztrog im Gewächshaus: Grau-Wasser für die Grüne Wohnwelt hinter der schützenden Glasfront.

Das Earthship

Es ergab sich für Mike und seine Familie sowie einige inzwischen hinzu gekommene »Community-Mitglieder«, die von diesen Baudenkmalen inspiriert, angesprochen und motiviert waren, wie von selbst, dass nun



Motor für die stetige Weiterentwicklung der Earthship-Idee. Ebenso die Lebenshaltung, als Lehrling der Natur stets und überall nach den Zusammenhängen, Regeln und Strukturen natürlicher Prozesse zu spähen, zu lauschen und sorgfältig deren Bedeutsamkeit zu erfassen.

Das Wissen weitergeben

In den letzten Jahren hat Mike Reynolds angefangen, all das vielfältige praktische Wissen aufzuarbeiten und in Schrift und Bild zu sammeln, zu systematisieren und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Immer mehr Menschen – meist junge – tauchten in den Jahren in Taos auf. Sie wollten mehr wissen, mehr erfahren und der Idee des Earthships in ihrem Leben Raum geben. Daraus hat sich die *Earthship Biotechture Academy* entwickelt, die nun seit zwei Jahren eine kraftvolle, international gefragte, stimmig aufgebaute und sehr praktische Ausbildung zur Kompetenz eines Earthship-Erbauers anbietet. Aus aller Herren Länder kommen junge Menschen und bringen Mut, Enthusiasmus und frischen Wind in das Geschehen. Sie werden als »Interns« (Praktikanten) in Hilfsprojekten, die von Earthship-Biotechture weltweit durchgeführt werden, zu ihren ersten eigenen praktischen Erfahrungen mit dem Bauen zugelassen. Sie lernen Gleichgesinnte aus anderen Kulturen und die vielfältige Wandelbarkeit der heutigen Earthship-Prototypen kennen. Nach einer solchen sinn-stiftenden, wertschöpfenden Selbst-Erfahrung sind sie in der Regel sehr entschieden, dieser neuen Lebensform ihre Energie zu geben.

Panik Winter in Taos

Als im Winter des Jahres 2012/13 eisige Polarluft Nord-Amerika erstarren ließ, gelangte auch eine kräftige Portion davon bis nach Arizona und New Mexico. In Taos, dieser lichtvollen Stadt aus dem Bilderbuch



Der eiskalte Winter 2012/13 brachte die Bewohner von New Mexico dazu, der Idee der Earthships endlich mehr Beachtung zu schenken.

des amerikanischen Süd-Westens, sanken die Temperaturen für einige Tage auf bis zu unter minus 25° C. Das hatte man dort noch nie erlebt. Die Häuser der Stadtbewohner waren in der Regel alles andere als winterfest. Über 75 Prozent davon waren mit Öl-Heizungen ausgestattet. Diese liefen auf Hochtouren und saugten in kurzer Zeit alles Öl aus den Tanks. An eine solche Situation hatte man beim Bauen nicht gedacht. Besonders die öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Rathaus, Büros und Ladengeschäfte waren dem Ansturm des machtvollen Dauerfrosts nicht gewachsen. Dann kam eine Nacht, in der die Temperatur an manchen Stellen unter minus 30°C absank. Über die vereisten Straßen konnte kein Nachschub an Öl geliefert werden. Väterchen Frost kroch in die Häuser, Chaos und Panik breiteten sich aus. Die Menschen zogen alles an Kleidung an, was irgendwie zu helfen schien. Leitungen platzten, es wurde immer bedrohlicher. Währenddessen freuten sich die Menschen in der *Greater World Community* über den klaren Morgen. Ihre Earthships waren kuschelig warm. Man saß mit bloßen Füßen am Frühstückstisch, der warme Boden macht den Fußsohlen Freude. Vor dem großflächigen Fenster breitete sich das prachtvolle Panorama der Landschaft aus, glitzernd in den ersten Sonnenstrahlen. Wer aus der Gemeinschaft an diesem Vormittag in der Stadt zu tun hatte, bereitete sich schon auf die fünfzehn Minuten dauernde Fahrt nach Taos vor. Bei der Fahrt durch die Vororte bemerkten sie jedoch, dass es dort wohl ein größeres Problem geben musste. Ungewöhnliche Aktivität auf den Straßen: Hilfsdienste und hier und da auch Polizei, und es waren Menschen zu Fuß unterwegs. Etlichen Häusern fehlte die um diese Zeit übliche Dampf-Fahne auf dem Ab-

zug der Heizungsanlage. Beim Eintreffen am Zielort fanden sie verstörte, ratlose Menschen vor. Die meisten von ihnen hatten die ganze Nacht kein Auge zugetan, sie hatten sich bei Freunden oder Kollegen, in einer Turnhalle und auf Ämtern über Nacht warm gehalten. Es ging ums Überleben. Erst jetzt verstanden die Earthship-Bewohner, wie sehr sie mit ihren Häusern nicht nur das große Los gezogen hatten, sondern fast eine Arche bewohnten. Nun waren sie in der Lage, denen zu helfen, die noch in konventionellen Häusern wohnten. Und so wurde sofort organisiert, dass viele Leute aus dem Stadtgebiet, deren Häuser im Augenblick nicht mehr sicher waren, in die *Greater World Community* mitkommen konnten. Auch in der *Reach Community*, oben in 2500m Meereshöhe zwischen den Föhren und Felsen, gab es etliche wohltemperierte Earthships. Auch dort konnte man hin, um sich aufzuwärmen. Dies war ein Tag, an dem sich die Earthships von ihrer besten Seite zeigen konnten. Dies war der Nachweis der Praktikabilität ihrer exzellenten Technologie. Der Tag wurde zu einem Wendepunkt in der Akzeptanz der Earthships in dieser Region.

Das Tempo der Umsetzung

Da sich in den USA, wie auch anderswo, die Wetter-Situationen durch die globale Erwärmung auch weiterhin drastisch zu stärkeren Extremen hin entwickeln werden, verwundert es nicht, wenn sich solche Ereignisse in allen möglichen Varianten immer häufiger einstellen. Auch der Winter Anfang 2014 bringt wieder extreme Kälte in viele Teilen der USA. Energie- und Infrastruktur-Systeme fallen aus, die Menschen können nicht

mehr zur Arbeit fahren, Schulen schließen. Die Kälte und die Versorgungsengpässe führen nicht nur zu riesigen Schäden, sondern auch zu Todesfällen. Dies ist der Winter, nachdem Obama in erhöhtem Maß auf Fracking gesetzt hat, um die Abhängigkeit der USA vom Import von Öl zu reduzieren. Fracking, die Ölgewinnung aus Schiefer, benutzt jedoch Gifte, die ins Grundwasser dringen, und ruiniert Landschaften in noch viel stärkerem Maß, als die bisherigen Techniken der Ölgewinnung es tun. Nach wie vor ist die Welt im Griff der alten Energiesysteme, ihrer Nutznießer, Lobbyisten und der von ihnen abhängigen Politiker. Obwohl es von Vordenkern entwickelte Alternativen gibt. Es braucht nun ein Umdenken auch der Massen. Es braucht ein neues Bewusstsein im Umgang mit der Natur und unseren Ressourcen und dann den Mut, das Erkannte umzusetzen, so wie Mike Reynolds es tat und diejenigen, die nun von ihm lernen und die Earthships weiterentwickeln. Ob diese Umsetzung schnell genug geschehen wird, ehe die alten Kräfte die Welt ruiniert haben, wissen wir nicht. Aber es lohnt sich, die Initiativen zu unterstützen, die dabei vorangehen – die Pioniere für eine bessere Welt.



SHANTI EBERHARD PETSCHTEL, Großvater, Künstler, Therapeut und Potential-Entfaltung-Coach, Director Campus Creavista International, Life Solutions, Perma-Culture, VisonQuest-Hebamme. shanti.petschel@creavista.org